

Etienne Perincioli

Autor(en): **Bührer, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **21 (1917)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

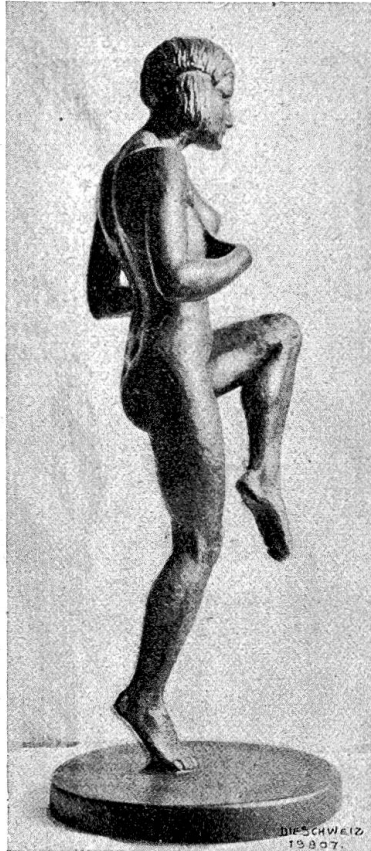
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

neben Bedeutendem vieles Gute zeigte, was auch eine ernst geleitete Bühne minderen Rangs zu leisten imstand ist, so war doch in der Gesamtheit das Gastspiel der Reinhardt'schen Bühne ein theatrales Ereignis hervorragender Art, das unvergeßliche Eindrücke vermittelte.

Französische Vorstellungen waren in dieser Saison weniger zahlreich als im Winter vorher. Die „Comédie de Lausanne“ erschien von Zeit zu Zeit und spielte in gut einstudierten Aufführungen Racine, Molière, Paillon, Donnay usw., wobei sie neben ihren eigenen tüchtigen Kräften zu verschiedenen Malen renommierte Pariser Künstler als Gäste mitbrachte, so den Molièrespieler Mondos vom Palais Royal, der als Tartuffe und Sganarelle in „Le médecin malgré lui“ excellierte.

Noch ist über ein Ereignis zu berichten, das in der Theaterchronik nicht übergangen werden darf. Im November vergangenen Jahres beging der „Dramatische Verein Zürich“ die Feier seines fünfzigjährigen Bestehens. Der Verein ist im Laufe der Jahrzehnte durch eine zielbewusste, ernste Tätigkeit zu einer Bedeutung gelangt,



Etienne Perincioli, Bern.
Die Tänzerin.

die ihn über den Kreis gewöhnlicher Dilettantenvereine hinaushebt und ihm eine achtungsgebietende Stellung in der Zürcher Theatergeschichte sichert. Die Festaufführung im Stadttheater legte für die Leistungsfähigkeit der Gesellschaft ein schönes Zeugnis ab: Widmanns kostbarer Einakter „Lysanders Mädchen“ und ein von Emilie Locher-Berling verfaßtes „Erinnerungsbild um ein alte Züri“ — „De Messias-sänger“ — das in gemüthlicher und anspruchsloser Weise Klopstocks Aufenthalt in Zürich schildert, bildeten das Programm des Abends. Wenige Wochen später errang der Verein mit dem Dialektlustspiel „Wer Hund as Rueder?“ von Ernst Eschmann einen durchschlagenden Erfolg. Den Inhalt des Stückes bildet der Kampf des Alten gegen das Neue (Frauenrecht, Frauenstudium), das in die ländlichen Bezirke eindringt. An frischem, urwüchsigem Leben, an ergöglicher Komik

und wirkungsvoller dramatischer Gestaltung dürfte das Lustspiel in der dramatischen Dialektichtung der Gegenwart kaum seinesgleichen haben.

Emil Sautter, Zürich.

Etienne Perincioli.

Mit zehn Reproduktionen.

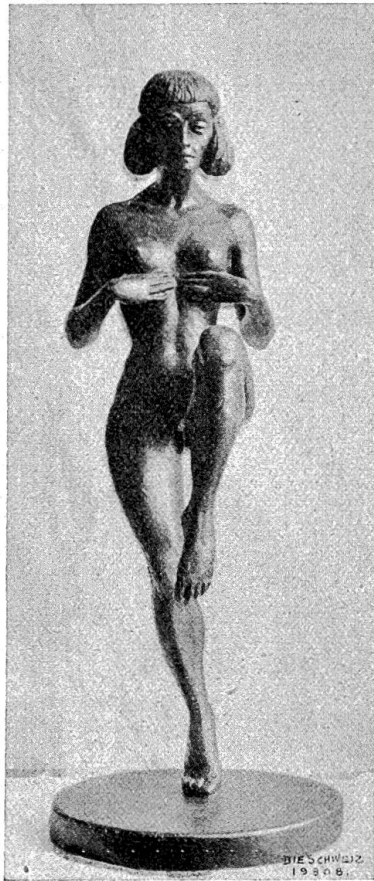
Der Plastik geht es in der Schweiz beinahe wie der Dramatik: sie weiß nicht recht, ob sie leben oder sterben soll. Es fehlt unserer Bildhauerei nicht an Talenten, ja, nicht an meisterlichen Könnern — wir brauchen nur an Hermann Haller zu erinnern — es fehlt nur an dem regen Anteil der Öffentlichkeit. Daran sind freilich unsere Plastiker nicht ganz unschuldig. Sie haben jahrelang zugesehen, wie ihre Arbeiten in den Gemäldeausstellungen als nebensächliche Dekorationsstücke verwendet wurden und bleich und wesenlos im Meer der Farben von wenigen beachtet ertranken. Die jüngste Ausstellung in Winterthur wird als die erste der Plastik gerecht werdende Schau in unserem Lande bezeichnet. Sie verdient

Nachahmung. Dies umsomehr, als uns außerordentlich wenig Gelegenheit geboten ist, künstlerisch wertvolle Plastik zu sehen. Würden wir mehr Bildwerke vor Augen haben, unsere Freude daran und damit auch unser Interesse wären größer.

Heute sei hier in aller Kürze von einem Talent die Rede, das mitten in künstlerischen Entwicklungskämpfen steht. Der seit bald anderthalb Jahrzehnten in Bern arbeitende Etienne Perincioli ist sicher noch kein „Fertiger“. Aber er ist auch kein „Sucher“ im Sinne jener feinnervigen Plastiker, die einer unwirklichen Idealform nachstreben, die alle Wirklichkeiten in sich schließt. Perincioli ist vielmehr in seinem Innersten ein Dichter, den alle Lebenserscheinungen interessieren, der sich

von ihnen beeinflussen und bewegen läßt, der das Typische in ihnen sucht und sie um ihrer rauhen unmittelbaren Wirklichkeiten willen liebt. Nicht aus Ueberlegungen, Abstraktionen und Träumen heraus arbeitet er, sucht er zu gestalten, sondern aus augenblicklichen Gefühlsindrücken. Er ist in erster Linie Temperament. Das ist es, was aus den besten Arbeiten Perinciolis so lebhaft anspricht. Darunter zähle ich die „Schmerzenreiche“, „Arbeiter“, „Tänzerin“ u. a. m. Auch seine Bildnisbüsten verlassen alle irgendwo das Modell und steigern eine einzelne Charaktereigentümlichkeit temperamentvoll ins Allgemeingültige. Ich habe den Eindruck, fast jede bedeutendere Arbeit Perinciolis könnte in der Reproduktion vor dem Titel einer Novelle mit scharfer Charakterschilderung oder lebhafter Problemerkörterung stehen. So ist es denn wohl auch kein Zufall, daß Perincioli in jüngster Zeit sich der Holzschnidekunst zugewandt hat. Die Holzschnitte, die bis heute vorliegen, verraten, wie trefflich es der Künstler versteht, mit wenigen scharfen Strichen zu charakterisieren und Innerliches in dramatisch bewegter Handlung zu gestalten.

Etienne Perincioli ist 1881 in Doccio,



Etienne Perincioli, Bern.
Die Tänzerin.

sich von Künstlerfreunden beraten und arbeitete sich ohne eigentlichen Lehrer aus sich selber empor. Seit 1909 stellte er regelmäßig aus und fand namentlich in der Architekturplastik ein großes Arbeitsfeld.

Der gerade und scharf aufsteigende Entwicklungsgang des mit eisernem Fleiß an sich selber arbeitenden Künstlers rechtfertigt, daß die Öffentlichkeit an seinem Schaffen Anteil nimmt.

Jakob Bührer, Zürich.

Der Schatzgräber von Santiago de Compostela.

Die abenteuerliche Geschichte eines luzernischen Landsmannes. Nachdr. verboten.

Eines der wundervollsten Abenteuerbücher aller neueren Literaturen ist Georges Borrow's „Bible in Spain“. Es sind erlebte, nicht erdachte Abenteuer. Man denke sich: ein im Dienste der englischen Bibelgesellschaft stehender Brite wagt sich 1835 nach Spanien hinein, in das von den Karlistenkriegen politisch und religiös aufs tiefste aufgewühlte Land, um spanische Bibelübersetzungen zu ver-

treiben. Fünf lange Jahre, 1835—1840, weilt Borrow auf der pyrenäischen Halbinsel und macht auch Abstecher nach Marokko hinüber. Es gibt kaum einen Winkel in Spanien und Portugal, den er nicht wiederholt besucht hätte; sein phänomenales Sprachtalent, das ihn neben fast allen Kultursprachen auch die fremdartigsten Idiome, z. B. die Dialekte der Zigeuner, mit Leichtigkeit bewältigen